



Homöopathie bei Tieren



Im Zuge des allgemeinen Interesses für die Naturheilkunde in den letzten Jahren bekommt die Homöopathie - eines der Teilgebiete der sogenannten alternativen Heilmethoden - immer größere Bedeutung in der Medizin, beim Menschen und auch beim Tier. Die Homöopathie wie wir sie heute kennen, wurde bereits seit den intensiven Studien des Samuel Hahnemann im 18. Jahrhundert praktiziert, aber man sollte wissen, daß die eigentliche

Idee des zugrunde liegenden Ähnlichkeitsprinzips bereits von Hippokrates (ca. 400 v. Chr.) und Paracelsus (16. Jh.) in Ansätzen formuliert wurde.

Mit dem von Hahnemann geprägten Leitsatz "Similia similibus curentur" (Ähnliches mit Ähnlichem heilen) geht man davon aus, daß ein Mittel, das bei einem Gesunden bestimmte Krankheitssymptome hervorruft, als Homöopathikum einen Kranken mit diesen Symptomen heilen kann. Hierfür ein Beispiel: so wie reines Bienengift Schwellungen, Juckreiz und Schmerz hervorruft, kann das homöopathisch aufbereitete Bienengift ähnliche Symptome lindern, wie sie bei einem Insektenstich auftreten. Nicht verwechseln darf man die Homöopathie mit der Isopathie (Gleiches mit gleichem heilen), bei der die jeweils auslösende Noxe direkt mit sich selbst bekämpft wird.

Die Homöopathie kann nach nahezu gleichen Prinzipien bei Mensch und Tier angewendet werden, es bedarf hier nur einiger Anpassungen, die im weiteren näher beschrieben werden.



Wirkung

Es handelt sich um eine sanfte Heilmethode, bei der der Körper durch verdünnte (potenzierte) Stoffe wieder in sein Gleichgewicht gebracht wird. Die genaue chemische oder physikalische Wirkungsweise ist heutzutage noch nicht gänzlich geklärt, was den unbestreitbaren Erfolg dieser Methode jedoch nicht schmälern, sondern zum weiteren Einsatz und weiteren Forschungen ermutigen sollte.



Die direkte Wirkung der Mittel auf den Organismus ist schon deshalb noch nicht wissenschaftlich erklärbar, weil sich insbesondere in den Hochpotenzen (extrem hoch verdünnte Stoffe) keine Moleküle der ursprünglichen Substanz mehr nachweisen lassen. Dennoch wird gerade mit den Hochpotenzen tief und langanhaltend in den Organismus eingegriffen und es lassen sich erstaunliche Erfolge erzielen. Auch der bloße Glaube an die Medizin kann hier nicht das Erfolgsrezept sein, Tiere kennen nämlich keinen Placebo-Effekt und werden mit dieser Therapie doch erfolgreich behandelt.



Mittelfindung

Die Therapie erfolgt individuell, denn sie wird nie unmittelbar auf die Krankheit oder ihren Auslöser zurückgeführt, sondern immer auf die genaue Symptomatik des Kranken abgestimmt. Es gibt daher in der Homöopathie keine Standardtherapie, wichtig ist immer erst eine genaue Anamnese des jeweiligen Patienten, für den nach vielerlei Kriterien das für ihn passende Mittel gesucht wird. Daher ist es nicht sinnvoll, ein Mittel, das beispielsweise der Besitzer von seinem Therapeuten gegen einen Schnupfen bekommen hat, eigenmächtig einzusetzen, wenn irgendwann einmal den Hund eine Erkältung plagt. Ein anderer Patient mit der gleichen Erkrankung zeigt meist völlig andere Symptome, die entsprechend auf ein anderes Mittel hinweisen.

Die Mittelfindung beim Tier muß an die Humanhomöopathie angepaßt werden, hierzu einiges zur Erläuterung:

Es existieren mehrere hundert Mittel, die u.a. aus pflanzlichen, tierischen, mineralischen, metallischen oder krankheitsserregenden

Bestandteilen (Nosoden) gewonnen werden und die wiederum bei vielen tausend Einzelsymptomen wirksam sein können. Dabei werden die Ursubstanzen verschiedentlich verdünnt (potenziert), wobei beispielsweise D-Potenzen niedriger verdünnt sind, als C-Potenzen. Da jedes Mittel verschiedene Symptome abdeckt und anders herum viele Symptome bei verschiedenen Mitteln vorkommen, muß man ein System anwenden, mit dem man das "passenste" Mittel für den Kranken findet. Dabei muß darüber hinaus bedacht werden, daß nicht jede Krankheit alle Symptome eines Mittels zeigt und nicht jedes Mittel alle Symptome eines Kranken beinhaltet.

Um aus den vielfältigen Möglichkeiten die richtige auszuwählen, wendet man das Verfahren des Repertorisierens an, nachdem man die konkreten Krankheitssymptome eines Patienten mithilfe von Nachschlagewerken auf zutreffende Mittel überprüft und anschließend berechnet, welche Mittel die höchsten Trefferquoten aufweist. Nachdem dadurch eine kleine Auswahl von Mitteln übrig bleibt, muß man diese noch genau untersuchen um eine Wahl zu treffen. Für einen Laien mag sich diese Prozedur zunächst kompliziert anhören, aber es handelt sich letztendlich um eine Technik, die für jeden Interessierten erlernbar ist.

Nach jahrelanger Übung und durch vorhandene Erkenntnisse kann ein erfahrener Therapeut bewährte Mittel bei bestimmten Indikationen einsetzen, ohne den zuvor beschriebenen aufwendigen Weg zu gehen. Daraus resultierten Werke, wie sie in vielen Hausapotheken zu finden sind (z.B. H.G. Wolf "Unsere Hunde - gesund durch Homöopathie"), die es auch dem ungeübten Tierbesitzer ermöglichen, einen Einstieg in die Homöopathie zu finden.

Unterschiede bei Mensch und Tier

Ein bedeutender Unterschied der Mittelfindung bei Mensch und Tier liegt in der Auswertung der Symptome. Will man das Tier behandeln, muß man sowohl die Ethologie des Tieres als auch die Psychologie des Besitzers einzuschätzen wissen. Beim Menschen ist es von besonderer Bedeutung, wie sich Symptome anfühlen, wann und wo im Körper sie auftreten und wodurch sie sich gegebenenfalls verbessern oder verschlechtern. Beim Tier ist das ungleich schwerer, denn dessen Symptome müssen vom Besitzer übersetzt und vom Therapeuten richtig gewertet werden. Beispielsweise Verhaltenssymptome oder Schmerzsymptome dürfen hierbei nicht überbewertet werden. Es soll vorgekommen sein, daß Therapeuten bei der Übertragung der Homöopathie auf ein Tier "Suizidneigung" oder "Kleptomanie" unterstellt haben - Vermenschlichungen, die zweifellos zur Wahl des falschen Mittels führen mussten. Ein Tier kann zudem nicht genau beschreiben, wo, wie oder wann es Schmerzen verspürt. Zu Hilfe kommen dann Nachschlagewerke, die speziell an die Tierhomöopathie angepasst wurden.

Möglichkeiten und Grenzen



Als Einsatzgebiete lassen sich sowohl akute (Traumata, Insektenstiche, Entzündungen) als auch chronische Erkrankungen (Hautveränderungen, Organschäden, Alterserscheinungen) anführen. Auch in der Verhaltenstherapie konnten Homöopathika gute Erfolge erzielen. Man muß jedoch auch beachten, daß in einigen Fällen eine homöopathische Behandlung bestenfalls begleitend eingesetzt werden kann. Beispielsweise erzielen Homöopathika bei Verhaltensproblemen, die auf einem reinen Lernverhalten basieren, keine Wirkung. Man stelle sich einen Hund vor,

der gelernt hat, daß vom Tisch immer wieder eine Leckerei für ihn abfällt. Er wird schnell wissen, daß sich das Betteln lohnt. Hier wird kein Mittel eine Änderung erzielen sondern nur eine konsequente Erziehung. Es ist für einen guten Behandlungserfolg also wichtig, seine Grenzen zu kennen und wenn nötig auf andere Methoden auszuweichen.

Obwohl es sich um eine sanfte Methode handelt, sei davor gewarnt, gerade hochpotenzierte (hochverdünnte) Mittel eigenmächtig einzusetzen. Man hört oft "hilt´s nichts, schadet´s auch nichts", das ist nicht richtig. Je höher die Potenz, desto tiefgreifender und langanhaltender die Wirkung. Hat man ein falsches Mittel gewählt, so kann es sein, daß ein Tier arg mit der sogenannten Erstverschlimmerung (vorübergehende Verschlimmerung der vorhandenen Beschwerden) oder mit einem Durcheinandergeraten der Symptomatik zu kämpfen hat.



Der passende Therapeut

Wenn man sich als Tierhalter für eine homöopathische Behandlung interessiert, sollte man darauf achten, daß der gewählte Tierarzt oder Heilpraktiker die klassische Homöopathie beherrscht und sich entsprechend weitergebildet hat. Zugegeben - dies ist in der Praxis nicht einfach zu prüfen, da in Deutschland keine Nachweise für die Ausübung der Tierhomöopathie notwendig sind. Dennoch sollte man den Therapeuten fragen, ob er die klassische Homöopathie (Therapie nach den hier vorgestellten Grundlagen) beherrscht. Im Zuge der "Modererscheinung Naturmedizin" wenden einige Ärzte, denen eine Weiterbildung fehlt, hingegen ausschließlich Komplexmittel an (Mischungen, die aus verschiedenen Homöopathika bestehen und freilich im Einzelfall hilfreich sind, aber allein durch die Menge der enthaltenen Einzelmittel nicht den Grundlagen der klassischen Homöopathie entsprechen) oder weichen auf vielverordnete Standardpräparate aus. Versuchen Sie im Interesse Ihres Tieres, einen kompetenten Therapeuten ausfindig zu machen.



Leider kann an dieser Stelle nur ein Anriß dieser interessanten Therapiemethode erfolgen, aber ich möchte dazu ermutigen, sich weiter damit zu befassen und einzelne Punkte mittels Fachliteratur oder Artikeln im Internet detaillierter zu betrachten. Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß und Erfolg!

Daniela Heidrich
Dipl. Tierheilpraktikerin / ATM